



Vorbemerkung zu:
 David Yaffe, Die Krise der Kapitalverwertung – eine Kritik der Thesen
 von Glyn/Sutcliffe

I.

In der letzten Ausgabe der „Probleme des Klassenkampfes“ haben wir den ersten Teil des Artikels „Entwicklungsphasen und -tendenzen des Kapitalismus in Westdeutschland“ veröffentlicht, der ursprünglich in diesem Heft fortgesetzt werden sollte (1). Auf der im Rahmen der Redaktionskonferenz stattgefundenen intensiven Diskussionen insbesondere um die akkumulationstheoretischen und politischen Implikationen des Artikels haben wir uns entschlossen, das vorgelegte Manuskript des zweiten Teils gründlicher als zunächst vorgesehen zu überarbeiten und zu ergänzen. Eine solche gründliche Überarbeitung konnte aber von uns in der bis zum Satz der vorliegenden Ausgabe zur Verfügung stehenden Zeit nicht mehr geleistet werden, weshalb der Artikel erst in der Nummer 16 der PROKLA erscheinen wird. Eine Kurzfassung des gesamten Artikels wird aber im Herbst 1974 im „Handbuch Politische Ökonomie I“ erscheinen, das in der Reihe „Politische Ökonomie – Geschichte und Kritik“ in der Europäischen Verlagsanstalt herausgegeben wird.

Da etwa zur gleichen Zeit im Rotbuch-Verlag das Buch von Andrew Glyn und Bob Sutcliffe, *British Capitalism, Workers and the Profit Squeeze*, in einer deutschen Übersetzung herauskommen wird, werden wir hier zunächst an Stelle unseres Artikels eine Auseinandersetzung mit den Thesen von Glyn/Sutcliffe durch David Yaffe dokumentieren, deren Zusammenhang mit unseren Thesen zur Akkumulation des Kapitals und deren theoretischen und politischen Stellenwert im folgenden von uns kurz skizziert werden soll.

1 E. Altvater, J. Hoffmann, W. Schoeller, W. Semmler, Entwicklungsphasen und -tendenzen des Kapitalismus in Westdeutschland (1. Teil) in: Probleme des Klassenkampfes Nr. 13 (1974). Beim Satz des Artikels sind leider zwei Fehler unterlaufen, die hier kurz korrigiert werden sollen:
 Auf der Seite 115, Zeile 17 muß es richtig heißen: „... durch die Veränderung der absoluten Preise *der* Waren.“
 Mehr Verwirrung dürfte die Formel (4') auf Seite 119 angerichtet haben, die folgendermaßen geschrieben werden muß:

$$\pi = \frac{Y(1-w)}{K}$$

II.

Glyn/Sutcliffe's Buch, das in der marxistischen Diskussion im angelsächsischen Raum einen hervorragenden Platz einnimmt, wird als eine Pionierleistung der „interventionistischen marxistischen Politischen Ökonomie“ (2) bezeichnet und ist ein umfassender Erklärungsversuch der gegenwärtigen Krise des britischen Kapitalismus. („Interventionistisch“ wird ihr theoretischer Ansatz deshalb genannt, weil in ihm die Arbeiterklasse – wie wir unten noch näher darstellten werden – als quasi voraussetzungsloses Subjekt in die Kapitalverwertung „eingreift“). In diesem theoretisch konsequenten und überaus materialreichen Beitrag zur Analyse des entwickelten Kapitalismus versuchen die beiden Autoren, die britische „Profitabilitätskrise“ aus folgenden Zusammenhang zu erklären: Nach ihrer Darstellung ist die Senkung der Profite des britischen industriellen Kapitals im wesentlichen auf die verschärferten Lohnkämpfe bzw. die traditionell starke Stellung der Gewerkschaften zurückzuführen. Theoretisch steht hinter dieser Vorstellung, die Lohnbewegung als Ursache der kapitalistischen Krise zu begreifen, letztlich die ricardianische These, daß die Verteilungskämpfe, die Auseinandersetzungen zwischen Lohnarbeit und Kapital, die Aufteilung des Nettoprodukts auf Arbeiter und Kapitalisten bestimmen. Darin eingeschlossen ist aber ein grundlegender Fehler: Die Vorstellung nämlich, daß das Nettoprodukt unabhängig von der *Produktionsbeziehung* entstünde und im Nachhinein auf die sozialen Klassen aufteilbar wäre. Folgerichtig wird hier in dieser Theorie – die letztlich in der „bargaining theory“ ihre konsequenteste Ausprägung gefunden hat – auch nicht die Entwicklung des Verhältnisses von toter zu lebendiger Arbeit, die Bedeutung der organischen Zusammensetzung des Kapitals also, im Laufe des Akkumulationsprozesses als bestimmendes Moment für die *Rate* des Profits – dem eigentlichen Motor der Akkumulation – gesehen. Stattdessen wird hier die Verteilung des Nettoprodukts und damit das Verhältnis von Lohn und Profit zueinander („Mehrwertrate“) zum ausschlaggebenden Erklärungsgrund für die Akkumulationsbewegung; den Lohnkämpfen der Gewerkschaften kommt daher – in diesem theoretischen Zusammenhang die entscheidende Bedeutung zu.

Während Marx die Akkumulation als unabhängige und die Lohnbewegung als abhängige Variable im Akkumulationsprozeß entwickelt (3) – ohne damit die Wichtigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes zu mindern –, wird hier dieser Zusammenhang geradewegs umgedreht (4). Nach Glyn/Sutcliffe können die Lohnsteigerungen in Großbritannien nicht im vollen Umfang über die Preissteigerungen durch das Kapital zurückgeholt werden, weil die prekäre Stellung der britischen Kapitals auf dem Weltmarkt (die sich im Außenhandelsdefizit ausdrückt) infolgedessen noch verstärkt würde. Daher drücken vermittelt über die Weltmarktkonkurrenz Lohnstei-

- 2 So Geoff Hodgson, *The Tendency for the Falling Rate of Profit*, in: *New Left Review* No. 84 (1974), S. 80; H. zeigt darin auch die Parallelen zur italienischen Diskussion auf, analoge politische Forderungen aus den Glyn/Sutcliffe Thesen gezogen werden können.
- 3 vgl. Karl Marx, *Das Kapital*, Bd. 1 (MEW 23), Berlin (DDR) 1962, S. 648
- 4 Dies hebt besonders Edward J. Nell im Vorwort zur amerikanischen Ausgabe des Buches von Glyn/Sutcliffe hervor. Vgl. Nell in: A. Glyn, B. Sutcliffe, *Capitalism in Crisis*, New York (Pantheon Books) 1972, S. xxi

gerungen auf die Profitrate des britischen Kapitals; dies ist der zentrale Begründungszusammenhang bei Glyn und Sutcliffe, was auch im Vorwort zur amerikanischen Ausgabe ihres Buches von Edward J. Nell verdeutlicht wird:

„Geldlöhne bilden sich auf dem Arbeitsmarkt, während das allgemeine Preisniveau auf den Gütermärkten gebildet wird. Eine Erhöhung der Geldlöhne erhöht die laufenden Kosten der Unternehmen (. . .), die wiederum die Profite verringern, wenn nicht die Preise erhöht werden können. Die Preisbewegung hängt jedoch von der Nachfrage und der Intensität des nationalen und internationalen Wettbewerbs ab“ (5).

Es soll an dieser Stelle nicht versucht werden, diese theoretische Aussage als solche zu kritisieren. Es finden sich hierzu eine Reihe von Hinweisen unter Bezug auf die Marxsche Darstellung im Aufsatz von David Yaffe. Wir werden auf dieses Problem ausführlicher im zweiten Teil unseres Artikels zu sprechen kommen. An dieser Stelle sollen lediglich die politischen Implikationen der unterschiedlichen Begründung des Profitratenfalls benannt werden, gerade auch, um von dieser Seite her die Notwendigkeit genauer theoretischer Untersuchung des Akkumulationsprozesses zu begründen.

Wenn die Profitrate aufgrund verstärkter Lohnauseinandersetzungen mit der Konsequenz einer sinkenden Ausbeutungsrate – denn sonst könnte ja bei gleichbleibender oder bei sinkender organischer Zusammensetzung die Profitrate nicht fallen – fällt, dann ist ein solcher Fall immer aufhaltbar durch eine gewerkschaftliche Lohnpolitik, die den Notwendigkeiten der Kapitalverwertung Rechnung trägt. Damit wären aber auf der Grundlage des Kapitalverhältnisses je nach den Kräfteverhältnissen und dem subjektiven Willen der Arbeiterklasse und ihrer Organisationen entweder Krisen des Kapitals zu produzieren oder aber auch zu verhindern. Nicht mehr das Kapital wäre Subjekt der Bewegung, sondern die Arbeiterklasse, nicht mehr objektive Gesetze beherrschten die Produktionsweise, und könnten erst mit der Aufhebung des Kapitalverhältnisses beseitigt werden, sondern die ökonomische und politische Macht der Organisation würde zu dem bewegenden Moment der Kapitalentwicklung. Dies ist die Überlegung, die hinter dem Vorwurf Yaffes gegenüber Glyn und Sutcliffe steht, letztendlich würde ihre Erklärung – auch wenn sie im einzelnen noch so überzeugend und nützlich sei – zu reformistischen Positionen führen. Denn hinter der Vorstellung, das kapitalistische System gerate immer denn an seine Grenzen, wenn durch entsprechende Klassenkämpfe die Profitrate so gesenkt wird, daß der „Stachel der Akkumulation“ stumpf wird, verbirgt sich die Annahme von der ansonsten möglichen krisenfreien Entwicklung. Das Kapital als Kapitalverhältnis produziert dann nicht mehr aus seiner immanenten Widersprüchlichkeit mit Notwendigkeit die zyklischen Krisen und die allgemeine Krise der Produktionsweise in ihrem hochentwickelten Stadium, sondern dem Kapital wird die Krise jeweils durch die Arbeiterklasse aufgeherrscht.

Diese Position erscheint sehr radikal, viel radikaler als die hier von uns und auch die im Artikel von David Yaffe vertretende These. Aber das Problem ist, daß ihre Radikalität nicht schlüssig gefolgert werden kann. Ist nämlich der Widerspruch

von Kapital und Arbeit auf die Dimension der Machtauseinandersetzung reduziert, dann kann zweierlei die Konsequenz sein: Entweder die dabei deutlich werdenden Grenzen für die Verbesserung des Lebensniveaus der Arbeiter werden nicht akzeptiert, dann ist die revolutionäre Perspektive der Ausweg: „Der einzige Weg, den Lebensstandard der Arbeiterklasse (unter den Bedingungen der entwickelten kapitalistischen Krise – d. Verf.) ist der erfolgreiche revolutionäre Kampf.“⁽⁶⁾ Oder aber die Grenzen werden letztlich akzeptiert, um in ihrem Rahmen durch reformistische oder reformkapitalistische Politik soviel wie möglich herauszuholen. Mit der von Glyn und Sutcliffe eingenommenen theoretischen Position kann zwar eine revolutionäre Strategie begründet werden. Aber es ist dieser Position nicht möglich, die Grenzen, die Widersprüche und die Konsequenzen der reformistischen Politik anzugeben. Die reformistische Strategie muß von ihrer Position aus einfach akzeptiert werden, sie kann nicht mehr kritisiert werden ⁽⁷⁾.

Demgegenüber muß festgehalten werden, daß gleichgültig wie sich die Arbeiterklasse verhält – ob sie eine wirtschaftsfriedliche Politik betreibt oder aber harte Lohnkämpfe führt –, das Kapital immer periodisch seine Krisen produzieren wird. Die Widersprüche im Akkumulationsprozeß können durch eine klassenkämpferische Politik sicher verschärft und ihre Zuspitzung beschleunigt werden – und dies mag dann auch zu dem Schein führen, daß eine solche klassenkämpferische Politik allein die Ursache der Krise sei –, aber sie können nicht umgekehrt durch eine wirtschaftsfriedliche Politik aufgehalten oder gar in ihr Gegenteil verkehrt werden. Da Glyn und Sutcliffe in ihrer Untersuchung lediglich auf das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital in der Verteilungssphäre abstellen, ist von ihnen dieser zweite Teil des Arguments nicht mehr nachvollziehbar. Dies kann erst dann geschehen, wenn die Entwicklung des Verhältnisses von *Ausbeutungsrate* der Arbeiter und *organischer Zusammensetzung* des Kapitals, also die Totalität des kapitalistischen Reproduktionszusammenhangs, zum Ausgangspunkt der Untersuchung genommen wird, die dann in ihrer propagandistischen Umsetzung auch die Einsicht in die Notwendigkeit der Umwälzung des Kapitalverhältnisses befördern könnte (insofern sie in der Bewegung dieses Verhältnisses ihren Ausgangspunkt hat). Ist diese Einsicht in den Kämpfen nicht entwickelt worden, bleibt perspektivlose Militanz oder aber – Resignation.

6 Andrew Glyn, Bob Sutcliffe, *British Capitalism, Workers and the Profit Squeeze*, Harmondsworth (Penguin) 1972, S. 212. Leider liegt uns die deutsche Ausgabe noch nicht vor, so daß wir noch aus der englischen zitieren müssen.

7 Die Vorstellung von der die Kapitalentwicklung regulierenden Macht gerade auch in Bezug auf das Verteilungsverhältnis zwischen Lohnarbeit und Kapital ist ein Kernstück revisionistischer Theorie, wie sie seit Ende des 19. Jahrhunderts in der deutschen Sozialdemokratie entwickelt worden ist. Sie hat dann auch zur Theorie des „politischen Lohns“ geführt, wie sie von Hilferding 1927 vorgetragen wurde. Auf diese Dimension können wir hier jedoch nicht näher eingehen, wengleich wir unten sehen werden, daß analoge politische Forderungen aus den Glyn/Sutcliffe-Thesen gezogen werden können.

III.

Gehen wir zunächst von einigen Erscheinungsformen aus, um unser Argument zu verdeutlichen. Der Charakter der periodisch produzierten Krise muß ein anderer sein, je nachdem ob die Krise mit einer infolge harter Klassenauseinandersetzungen abgesunkenen Ausbeutungsrate (Mehrwertrate) begründet oder aber ob sie mit dem durch steigende Ausbeutungsrate und steigende organische Zusammensetzung des Kapitals bewirkten Fall der Profitrate erklärt wird. Im ersten Fall würden zur Krisenbereinigung und als Voraussetzung für einen erneuten Aufschwung Lohnkürzungen, Arbeitszeitverlängerungen, Arbeitsintensivierung, Verringerung der Fluktuation usw. mit dem Resultat einer wieder ansteigenden Ausbeutungsrate ausreichen. Aus dieser Position wäre weiter zu schlußfolgern, daß der Staat, wenn er durch erzwungene Einkommenspolitik die gestiegene Ausbeutungsrate aufrechterhalten könnte, erfolgreich weitere Krisen vermeiden könnte. (Ist dies — wie Glyn und Sutcliffe in Großbritannien sehen — nicht der Fall, so wird dies Scheitern staatlicher Lohnbegrenzung wiederum äußerlich — mit dem Wirken des Weltmarkts — erklärt).

Dagegen hat selbst die noch relativ schwache Krise in Westdeutschland in den 60er Jahren deutlich gemacht, daß es dem Kapital um mehr geht als nur um die Steigerung der Ausbeutungsrate: Denn die Krise hatte darüberhinaus die Funktion, daß das eingesetzte Kapital reduziert wurde; durch Zusatzabschreibungen auf fixes Kapital, durch die teilweise Stilllegung von Anlagen, durch die wertmäßige oder auch physische Vernichtung von konstanten Kapital und durch die technologische Umwälzung von großen Teilen der Produktion wurde das Verhältnis von lebendiger zu toter Arbeit wieder für die Kapitalverwertung günstig, wurden die Bedingungen für einen neuen Aufschwung geschaffen. Die „Bereinigungsmethoden“ des überakkumulierten konstanten Kapitalteils wären aber dann überflüssig, wenn die Krise tatsächlich nur infolge sinkender Ausbeutungsrate sich entwickeln würden.

Es zeigt sich so, daß die Entwicklung des Kapitals sowohl das in der Ausbeutungsrate zum Ausdruck kommende Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit als auch das Verhältnis von toter und lebendiger Arbeit einschließt. Beide Verhältnisse sind nicht unabhängig voneinander, sondern aufeinander bezogen. Bei der dem einzelnen Kapitalisten als Jagd nach Extraprofit aufgeherrschten Produktion relativen Mehrwerts erfolgt notwendig (als Gesetz der Produktionsweise) die Steigerung der Produktivkraft der Arbeit. Daß die erhöhte Produktivkraft der Arbeit letztlich die Ausbeutungsrate bei konstanten Reallöhnen steigert, ist ~~umstritten~~. Der Streitpunkt um den tendenziellen Fall der Profitrate setzt dort ein, wo ausgesagt wird, daß mit der steigenden Produktivkraft der Arbeit notwendig auch eine Steigerung der organischen Zusammensetzung verbunden ist. Zwar wird noch konzediert, daß die technische Zusammensetzung steigen müsse, aber eine solche Steigerung schlage nicht unbedingt auf die wertmäßige Kapitalzusammensetzung durch; im Gegenteil, derselbe Prozeß vermindere gleichermaßen die Wertzusammensetzung (da ja nunmehr das auf die Produktion von Produktionsmitteln fallende Quantum Arbeit aufgrund der erhöhten Produktivkraft sich vermindert) (7a).

7a Wir werden im folgenden nicht genauer auf diese Problematik eingehen, sondern nur

Abgesehen davon, daß ein solcher Einwand nicht die Widersprüchlichkeit der kapitalistischen Akkumulation eskamotieren kann, sondern ja gerade einen solchen widersprüchlichen Prozeß benennt, sind gegenüber dieser Argumentation vorläufig drei Gesichtspunkte geltend zu machen, die R. Schmiede herausgearbeitet hat (8):

Erstens drückt sich die Steigerung der Produktivkraft in dem Ersatz der lebendigen Arbeit durch vergegenständlichte Arbeit, vor allem in der Form von Maschinerie, aus. Aber der Einsatz der lebendigen Arbeit durch Maschinerie erfolgt nur dann, wenn das neu eingeführte konstante Kapital weniger „kostet“, als es an bezahlter Arbeit ersetzt. Damit ist zweierlei bewirkt: die Substitution von lebendiger durch tote Arbeit, was sich in der Steigerung des Produktionsmitteleinsatzes pro Beschäftigten ausdrückt, zweitens aber die Verringerung des variablen Kapitals und die Erhöhung des konstanten Kapitals, wenn auch im geringeren Umfang als die Zunahme der technischen Zusammensetzung.

Zweitens ist in der dem Kapital eigentümlichen „großen Industrie“ seine eigene Existenz als Maschinerie im technischen Sinne und als konstantes, insbesondere konstantes fixes Kapital im wertmäßigen Sinne vorgegeben. In dieser Existenzweise stellt es sich der Lohnarbeit entgegen und macht sich und seine Entwicklung unabhängig von der bornierten Form, in der noch das System manufakturmäßiger, auf dem subjektiven Vermögen des Gesamtarbeiters beruhender Arbeitsteilung existierte. Kapitalistische Entwicklung kann somit ihre Potenzen nur voll entfalten, indem sie sich auf die Entwicklung des konstanten Kapitals stützt. Die Maschinerie hat keine „Flausen“ im Kopf, wohl aber der einzelne Arbeiter und erst recht der Gesamtarbeiter. Gerade Klassenkämpfe zwingen dem Kapital die Ersetzung von variablen durch konstantes Kapital auf mit dem Resultat einer steigenden organischen Zusammensetzung.

Drittens entwickelt sich immer mehr ein System der Maschinerie, das die Steigerung der technischen Zusammensetzung zum Resultat hat. Auch wenn die einzelne Maschine aufgrund der gestiegenen Produktivkraft der Arbeit billiger geworden sein mag, ist der Wert des gesamten Systems doch angewachsen. „Aufgrund der Ausdehnung der Maschinerie, der Masse der Produktionsmittel, steigt die technische Zusammensetzung des Kapitals. Die organische Zusammensetzung steigt auf-

einige allgemeine Einwände formulieren, die zeigen, daß damit nicht die Widersprüchlichkeit des Akkumulationsprozesses aufgehoben wird, wenn sich über diesen Prozeß die organische Zusammensetzung nicht wesentlich ändert. An der mangelnden Unterscheidung von technischer und wertmäßiger Zusammensetzung bei Yaffe macht sich auch die Kritik von G. Hodgson, a. a. O., fest, der aber eben auf dieser Basis überhaupt die Widersprüche der kapitalistischen Akkumulation hinwegleugnet, den tendenziellen Fall nicht mehr als Ausdruck dieser Widersprüche begreift, sondern nur als eines unter vielen Marx'schen Gesetzen, das der revolutionäre Marxismus ruhig als „mechanistisch“ über Bord werfen kann, er kann dabei nur gewinnen. Der Widerspruch des prozessierenden Werts, wie ihn Marx noch in den „Grundrissen“ formulierte, muß denn auch Platz machen dem „Grundwiderspruch“ von vergesellschafteter Produktion und privater Aneignung (S. 79). Solche kühnen Schlußfolgerungen werden (vorerst) in der westdeutschen Diskussion nicht gezogen; vgl. zu dem o. a. Problem den ausgezeichneten Aufsatz von H. Holländer im Mehrwert Nr. 6 (1974), mit dem wir uns hier nicht näher befassen können.

8 Rudi Schmiede, Grundprobleme der Marx'schen Akkumulations- und Krisentheorie, Ffm. 1973, vor allem S. 68 ff.

grund der Verbilligung der Produktionsmittel durch die zunehmende Produktivität langsamer. Aber die Entwertung des konstanten Kapitals kann das Steigen der organischen Zusammensetzung nicht verhindern, da sie keinen Einfluß auf die Ausweitung der Masse der Produktionsmittel hat“ (9).

Aus alledem kann man schließen, daß im Verlauf kapitalistischer Entwicklung aufgrund der technischen Zusammensetzung, die wiederum Begleiterscheinung der Produktivkraftsteigerung ist, die selbst wiederum Voraussetzung für die relative Mehrwertproduktion darstellt, auch die organische Zusammensetzung des Kapitals steigen muß.

Daraus aber ergibt sich, daß die Profitrate infolge der steigenden organischen Zusammensetzung fällt und – auch was den britischen und den westdeutschen Kapitalismus anbelangt – gefallen sein muß. Dann ist aber auch bezüglich der Ursachen der Krise, wie sie Glyn und Sutcliffe konstatieren (10), ein anderer Begründungszusammenhang zu entwickeln: Die Krise ist dann nicht durch sinkende Ausbeutungsrate bewirkt worden. Im Gegenteil muß davon ausgegangen werden, daß gerade aufgrund der steigenden Zusammensetzung des Kapitals die gleichzeitig gestiegene Ausbeutungsrate nicht ausreicht, um den Druck auf die Profitrate zu kompensieren (wobei gerade am englischen Beispiel die Rolle des *zinstragenden Kapitals*, des *Staates* und des *Weltmarkts* in diesem Zusammenhang mit entwickelt werden müßte und nicht, wie dies bei Glyn und Sutcliffe der Fall, als der Kapitalakkumulation äußerliche Momente behandelt werden). Wenn dem aber so ist, dann ergibt sich mit der kapitalistischen Entwicklung, d. h. mit der Steigerung der Produktivkraft der Arbeit und der Entwicklung der kapitalistischen Arbeitsteilung und der Produktivkraft der Arbeit verschärft die Notwendigkeit, die Ausbeutungsrate zu steigern. Sie muß immer mehr gesteigert werden, um die negative Wirkung einer steigenden organischen Zusammensetzung kompensieren zu können. So zeigt sich auch, daß der Druck auf die Arbeiterklasse nicht allein dann erfolgt, wenn der Kapitalismus sich in einer Krise befindet, wie Glyn und Sutcliffe anschaulich am britischen Beispiel belegen. Vielmehr führt gerade die Steigerung der Produktivkraft, d. h. die aufstrebende Entwicklung im Kapitalismus, dazu, daß die Ausbeutungsrate zunimmt. Die ganze Schärfe der Angriffe auf die Arbeiterklasse kann erst

9 Schmiede, a. a. O., S. 82

10 vgl. zur Übernahme ihrer Thesen in der westdeutschen Diskussion die Diskussion in „Links“: Arbeitskreis Politische Ökonomie, über die Schwierigkeiten polit-ökonomischer Analysen in: links, Nr. 57 (1974):

„Ob der – übrigens auch von uns wahrscheinlich gehaltene – Rückgang der Rendite eine Folge gestiegener organischer Zusammensetzung ist (. . .) steht wiederum auf einem anderen Blatt. Die Abschwächung der Gewinnentwicklung wie sie z. B. 1961 bis 1966 von manchen Indikatoren angezeigt wird, scheint ebenso Folge einer schwachen Weltkonjunktur (und damit geringere Kapazitätsauslastung) wie verstärkter Lohnauseinandersetzungen im Zuge der Vollbeschäftigung zu sein.“ (S. 12).

Mit den politischen Konsequenzen einer solchen Theorie hat sich das Redaktionskollektiv Gewerkschaften in seiner Kritik an der express-Reaktion näher auseinandergesetzt, als dies uns hier möglich ist. Vgl. Redaktionskollektiv Gewerkschaften, Bedingungen sozialistischer Gewerkschaftsarbeit, in: Probleme des Klassenkampfes, Nr. 13 (1974), S. 51 ff., bes. S. 73 ff.

erfaßt werden, wenn die *immanente Widersprüchlichkeit des kapitalistischen Akkumulationsprozesses*, wie sie sich in der steigenden Ausbeutungsrate und in der steigenden organischen Zusammensetzung ausdrückt, begriffen worden ist.

Dann zeigt sich nämlich auch, daß eine häufig vorgeschlagene „Modernisierung“ des britischen Kapitalismus durchaus nicht die Situation für die Arbeiterklasse zu verbessern braucht. Bedeutet sie nämlich Produktivitätssteigerungen und damit einhergehend auch eine Steigerung der Kapitalzusammensetzung, dann kann der Druck auf die Arbeiterklasse umso stärker werden, es sei denn – aber darauf kann hier in dieser Vorbemerkung nicht näher eingegangen werden – die Produktivitätsentwicklung ermöglichte dem britischen Kapitalismus auf dem Weltmarkt Extraprofite, aus denen dann auch der Arbeiterklasse z. B. Lohnzugeständnisse gemacht werden könnten (11).

Der Inhalt dessen, was Verwertung des Werts oder Selbstbewegung des Werts als „automatisches Subjekt“ heißt, wird hier deutlich. Die Kapitalbewegung schließt Widersprüche ein, ganz ohne daß diese erst durch Aktionen der Arbeiterklasse hervorgerufen werden müßten. Damit soll nun keineswegs behauptet werden, daß es nicht doch Phasen und Situationen kapitalistischer Entwicklung geben könnte, in denen auch die Ausbeutungsrate aufgrund von Klassenkämpfen sinken kann. Dies aber ist nur vorstellbar bei starken Klassenkämpfen, diskontinuierlicher Produktion und Zirkulation des Kapitals infolge von Streiks und Abstraktionen und nur geringfügigen oder gar keinen Produktivitätssteigerungen, die durch solche Aktionen der Arbeiter bewirkt sein können. Jedoch handelt es sich hierbei um Ausnahmesituationen; sie stellen nicht die Regel kapitalistischer Entwicklung dar. Gerade in seinen „normalen“ Phasen produziert der Kapitalismus aufgrund seiner Widersprüchlichkeit Krisen, ganz unabhängig vom Verhalten der Arbeiterklasse – wie dies nicht zuletzt der prosperierende westdeutsche Kapitalismus zeigt.

IV.

Den hier kritisierten theoretischen und politischen Schluß greift David Yaffe in seiner Rezension auf, indem er nachweist, daß nicht die Lohnkämpfe die entscheidende Ursache der sinkenden Profitabilität und der Inflation in Großbritannien sind, sondern die immanente Widersprüchlichkeit der kapitalistischen Akkumulation Ausgangspunkt der theoretischen Untersuchung und damit auch der Taktik der Arbeiterbewegung sein muß. So kann er darstellen, daß die wesentliche Begründung der britischen Krise in der Zunahme der toten gegenüber der lebendigen Arbeit (also in der gestiegenen organischen Zusammensetzung des Kapitals) und in der Mehrwertrate im entwickelten Kapitalismus – wie oben dargestellt – entscheidend bestimmenden Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit (die in Großbritannien verglichen mit der anderen kapitalistischen Ländern auf dem Weltmarkt zu geringfügig steigt) zu sehen ist. Damit wird das *Kapitalverhältnis*, der Zusammenhang von orga-

11 Vgl. dazu die bisher vorgelegten Arbeiten zur Wertproblematik auf dem Weltmarkt in den Nummern 1, 6, 8/9 und 11/12 der Probleme des Klassenkampfes.

nischer Zusammensetzung, Produktivkraft der Arbeit und Mehrwertrate, wieder zum Angelpunkt der Analyse.

Ebenso wird von Yaffe die These, daß die Lohnkämpfe die Ursache der Inflation seien, widerlegt mit dem Hinweis auf die Rolle der Staatsausgaben. U. E. nimmt an dieser Stelle Yaffe ein wichtiges Problem auf; seine Argumentation zeigt aber hier eine Schwäche; So können z. B. „inflationäre Lücken“ durch Staatsausgaben entstehen; steigt aber – aufgrund von zuvor brachliegenden Kapazitäten – über die staatliche Nachfrage noch die Produktion, das Einkommen und die Profitmasse, so müssen nicht notwendigerweise Anleihen und Defizit Ausgaben inflationär wirken. Vielmehr müßte hier die Rolle des zinstragenden (Leih-) Kapitals bei der Analyse stärker berücksichtigt werden (12). Auch geht bei Yaffe die Begründung der inflationären Staatsausgaben als Folge der Expansion des unproduktiven Sektors nicht über die Analyse Matticks hinaus, in der noch zu undifferenziert der Bereich der Staatstätigkeit betrachtet wird. Ein weiterer Mangel bei Yaffe ist sicherlich auch, daß es zwar richtig auf die Bedeutung der geringen Produktivkraftentwicklung für die Entwicklung der Mehrwertrate in Großbritannien hinweist, von daher auch die Notwendigkeit der Umstrukturierung und Rationalisierung des industriellen Kapitals einerseits und der forcierten Einkommenspolitik andererseits aufzeigen kann: nämlich als Versuch, die Mehrwertrate zu erhöhen. Er kann aber nicht erklären, warum die Produktivkraft der Arbeit in Großbritannien so niedrig geblieben ist. Diese Entwicklung ist offensichtlich durch den Weltmarktzusammenhang bedingt, auf den ein Mitarbeiter Andrew Glyns, John Harrison, an anderer Stelle hinweist (13). Insofern nämlich eine vorhandene schlechte Stellung des englischen Kapitals keine günstigen Voraussetzungen für die Entwicklung der Produktivkraft schafft (das vergrößerte Warenquantum kann nicht abgesetzt werden), andererseits die so zurückbleibende Produktivkraft wiederum zur Ursache einer sich verschlechternden Stellung des Kapitals auf dem Weltmarkt wird.

V.

Wir haben uns in der Darstellung der Position von Glyn und Sutcliffe deshalb so ausführlich und kritisch mit diesem theoretischen Absatz zur Analyse des entwickelten Kapitalismus befaßt, weil wir – mit Yaffe – der Ansicht sind, daß einzig die Marxsche Akkumulationstheorie der Ausgangspunkt einer solchen Analyse sein kann und daß nur auf Basis der Marxschen Analyse der Widersprüche des kapitalisti-

- 12 Vgl. dazu neuere Ansätze im Kursbuch 36 (1974); Glyn/Sutcliffe selbst arbeiten sehr gut die historische Rolle des britischen zinstragenden Kapitals und die Trennung von industriellem und zinstragendem Kapital in Großbritannien heraus. Gerade im Gegensatz zur deutschen Entwicklung stand das britische zinstragende Kapital nie in Funktion zum industriellen Kapital, die Abzüge vom Akkumulationsfonds der Einzelkapitale über Zinsen wurden eher im Ausland denn im Inland angelegt.
- 13 John Harrison, *British Capitalism in 1973 and 1974*, in: *Bulletin of the Conference of Socialist Economists*, Spring 1974, S. 46 ff., bes. S. 50; vgl. auch Andrew Glyn, *Die ökonomische Krise des britischen Kapitalismus* in: links Nr. 53 (1974)

schen Akkumulationsprozesses sich eine Taktik der Arbeiterbewegung begründen läßt, die an den Problemen dieser Bewegung anknüpfen kann und die Einsicht in das Kapitalverhältnis und dessen Überwindung befördern kann. *Von daher* ist ein radikal-reformistischer Ansatz – wie ihn Glyn und Sutcliffe entwickeln –, auch wenn er die Unmöglichkeit reformistischer Politik begründen will, zu kritisieren, weil er lediglich auf die Militanz der Kämpfe setzen kann, nicht aber daran anknüpfend das Kapitalverhältnis aufzudecken vermag. Der Sozialismus wird bei ihnen abstrakt den herrschenden Zuständen gegenübergestellt als funktionstüchtigeres Modell einer Gesellschaft, die Entwicklung des Klassenbewußtseins kann nicht mehr erklärt geschweige denn befördert werden, ein Umschlagen der Militanz in Resignation wird durch eine daraus resultierende Propaganda kaum zu verhindern sein.

Von daher ist aber u. E. letztlich auch David Yaffe zu kritisieren, insofern er den Sozialismus als naturnotwendiges Resultat aus der mit dem Fall der Profitrate gegebenen Zusammenbruchstendenz ableitet und so nur noch Übergangsforderungen formuliert, die den Weg dorthin bereiten sollen. Auch hier werden Abstraktionen den Klassenkämpfen gegenüber formuliert, die richtige Kritik wird nicht oder doch nur ungenügend auf die politischen Schlußfolgerungen bezogen.

Wir wollen hier mit diesen kurzen Kritikpunkten nun allerdings nicht die Diskussion abschneiden, sondern einige Ansatzpunkte einer weiteren Diskussion in Westdeutschland umreißen. Wir hoffen, mit der vorliegenden Dokumentation der Diskussion in der britischen Linken dazu einen Anstoß gegeben zu haben.

E. Altvater, J. Hoffmann,
W. Schoeller, W. Semmler

FÜR ALLE DIE GEGEN DEN
MILITARISMUS KÄMPFEN:

**antimilitarismus
information** 

Die *ami* bringt jeden Monat:

- o Gegeninformationen und aktuelle Meldungen
- o Rechtshinweise und wichtige Urteile zur KDV
- o Theoriediskussion – Hintergründe und Tendenzen des Militarismus

Jedes vierte Heft ist ein Theorieheft mit Doppelumfang
Bisher erschienen u.a.: Wirtschaft und Rüstung –
Europäische Sicherheit – KDV-Arbeit –

Kostenlose Probeexemplare anfordern bei:

Brigitta Gründung, 8 München 19, Nördliche
Auffahrtsallee 20